

DER URSPRÜNLICHE CHARAKTER DES MENSCHEN IN DER CHINESISCHEN PHILOSOPHIE

VON LIAO BAO-SEING

Von altersher werden in China und in Europa bezüglich des ursprünglichen Charakters der Menschen zwei große Lehren unterschieden: der Monismus¹, welcher den ursprünglichen Charakter der Menschen als nur gut oder nur böse betrachtet, und der Dualismus², der Gutes und Böses zugleich im ursprünglichen Charakter des Menschen annimmt.

Innerhalb des Dualismus bestehen wiederum drei verschiedene Schulen:

1. Der ursprüngliche Charakter des Menschen enthält beides, Gutes und Böses. Diese Lehre wird von Schi Schou³, Hobbes und anderen vertreten.

2. Der ursprüngliche Charakter des Menschen ist aus Gutem und Bösem gemischt. Vertreter dieser Lehre, die auch räumlicher Dualismus⁴ genannt wird, sind Yang Hiung⁵, Tscheng I-tschuan⁶ und Dschu Schi⁷, Plato, Aristoteles.

3. Der ursprüngliche Charakter des Menschen kann gut und böse sein. Es ist nicht möglich, vom ursprünglichen Charakter her zu bestimmen, ob er gut oder böse ist; es gilt, erst eine Äußerung des Charakters abzuwarten, die gut oder böse sein kann. Diese Lehre wird in China als sogenannter zeitlicher Dualismus⁸ von Wang An-schi⁹, Su Dung-po¹⁰ und Wang Yang-ming¹¹ vertreten; ob diese Meinung auch in Europa eine Entsprechung gefunden hat, ist bisher noch nicht klargelegt worden.

Der Monismus wird von zwei verschiedenen Schulen vertreten. Die erste behauptet, der ursprüngliche Charakter des Menschen ist nur gut. Mong Dsi¹² gilt in China als ihr Hauptverteidiger, in Europa treten Leibniz und die Neuplatonische Schule für sie ein. Die zweite nimmt den entgegengesetzten Standpunkt ein und erklärt den ursprünglichen Charakter des Menschen als nur böse, zum Beispiel Sün Dsi¹³ und Schopenhauer.

In bezug auf das Problem „Monismus oder Dualismus?“ erhob sich in China schon seit mehr als 2000 Jahren eine entscheidende Streitfrage und so ist es bis heute noch immer geblieben.

Wir möchten hier über die Auffassung des ursprünglichen Charakters in den verschiedenen Schulen der chinesischen Philosophie einen kurzen Überblick geben.

Die Lehre von Schi Schou, die wir als erste unter dem Dualismus oben erwähnt haben, ist insofern nicht besonders anerkannt, weil sie den ursprünglichen Charakter des Menschen nicht bei allen Menschen als gleich voraussetzt. Im Buche „Lun Hong¹⁴“ von Wang Tschung¹⁵ lesen wir unter dem „Bon Sing Piën¹⁶“, d. h. „Das Kapitel vom ursprünglichen Charakter“: Schi Schou, der zur Zeit der Dschou-Dynastie lebte, betrachtete den ursprünglichen Charakter des Menschen als Entfaltungsfeld für Gutes und Böses, d. h.: der ursprüngliche Charakter enthält sowohl Böses wie Gutes. Wenn das Gute im Charakter gepflegt wird, dann wächst das Gute; wird dem Schlechten im Charakter

^a Wang Tschung: Lun Hong „Bong Sing Piën“, Bd. 1, S. 40—42. (Wan Yu Wen Ku²⁷ 0046).

Raum gegeben, entfaltet sich das Böse. Gutes und Böses, Yang und Yin, sind beide im ursprünglichen Charakter enthalten. Das eine wie das andere ist hauptsächlich von der Pflege abhängig. Deshalb schrieb Meister Schi eine Abhandlung „Yang Schu“¹⁷, d. i. „Das Buch der Pflege“. Mi Dsi-dsi¹⁸, Tsi Diau-kai¹⁹ und Gung Sun Ni-dsi²⁰, bildeten sich eine ähnliche Meinung über Gefühl und ursprünglichen Charakter des Menschen wie Meister Schi. Alle behaupteten, der ursprüngliche Charakter des Menschen enthalte Gutes und Böses.

Wang Tschung verdeutlichte die Meinung dieser Philosophen und verbreitete folgende Ansicht: Im ursprünglichen Charakter des Menschen sind Gutes und Böses genau so vorhanden, wie es bei der Begabung des Menschen hohe und niedrige Grade gibt. Wenn man sagt, im ursprünglichen Charakter des Menschen gäbe es kein Gutes und kein Böses, so heißt das dasselbe, als ob es bei der Begabung des Menschen keine hohen und niedrigen Grade gäbe. Außerdem erklärte Wang Tschung: Im Schicksal der Menschen gibt es würdiges und niedriges Schicksal, genau so wie es im ursprünglichen Charakter Gutes und Böses gibt. Wenn man sagt, im ursprünglichen Charakter besteht weder Gutes noch Böses, so heißt das: im Schicksal der Menschen gibt es weder würdiges noch geringes Schicksal. Wang Tschung verglich den ursprünglichen Charakter auch mit dem Boden und behauptete: Es gibt guten, mittleren und schlechten Boden^a. Der ursprüngliche Charakter des Menschen enthält nicht nur Gutes, wie Mong Dsi sagt, und nicht nur Böses, wie Sün Dsi behauptet.

Diese Lehre geht von der Voraussetzung aus, daß jeder Mensch einen eigenen Charakter habe, d. h. von der Einzelperson und nicht von einem allgemeinen ursprünglichen Charakter der Menschen. Sie leugnet den allgemeinen ursprünglichen Charakter und stellt ihn als bei jedem Menschen verschieden dar.

Die zweite Lehre erklärt, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen aus Gutem und Bösem gemischt ist. Wenn man das Gute ordnet, dann bildet sich ein guter Mensch, läßt man dem Bösen die Oberhand, so entwickelt sich ein böser Mensch; der ursprüngliche Charakter des Menschen ist nach der Meinung von Yang Hiung aus gut und böse gemischt^b. Diese Vorstellung kann man auch als räumlichen Dualismus bezeichnen. Die Philosophen der Sung-Dynastie, zum Beispiel Tscheng I-tschuan, behaupten: Der ursprüngliche Charakter des Menschen ist Vernunft. Dschu Schi sagt: Der ursprüngliche Charakter ist die Vernunft des Herzens. Die Menschen besitzen natürliche Vernunft und menschliches Wollen. Wenn das eine herrscht, tritt das andere zurück, d. h. wenn die natürliche Vernunft herrscht, hat das Gute die Oberhand, herrscht aber das menschliche Wollen, so kommt die Vormacht des Bösen zur Geltung. Beide Wesensteile des Charakters können nicht gleichzeitig bestehen: wenn das eine hervortritt, muß das andere zurücktreten^c. Diese Lehre entspricht zum Teil der Auffassung von Mong Dsi und teilweise der des Sün Dsi, mit anderen Worten: das Gute ist von Mong Dsi, das Böse von Sün Dsi genommen.

^a Vgl. ebenda.

^b Dschu Schi: Su Dung-po Dsi²⁸, „Yang Hiung Lun“²⁹ Bd. 18, S. 70. (Wan Yu Wen Ku 0811).

^c Vgl. Gin Si Lu³⁰ von Dschu Schi (herausgegeben 1175 n. Chr.).

Die dritte dualistische Schule betrachtet den ursprünglichen Charakter des Menschen weder als gut noch böse; er kann zum Guten und zum Bösen ausschlagen. Erst die Äußerung des Charakters läßt sich als gut oder böse beurteilen. Man spricht hier von einem zeitlichen Dualismus.

In dem Kapitel Sing Tsing Lun²¹, d. i. „Ursprünglicher Charakter und Gefühl“, von Wang An-schī aus der Sung-Dynastie heißt es: Der ursprüngliche Charakter ist das Gefühl, das noch nicht nach außen in Erscheinung getreten ist, sondern noch im Herzen bleibt. Dies nennt man Charakter. Die sieben Gefühle (Freude, Ärger, Traurigkeit, Furcht, Liebe, Abneigung und Wollen), nach außen in Erscheinung gebracht, nennt man Gefühl. Der ursprüngliche Charakter ist die Quelle des Gefühls. Das Gefühl ist der Gebrauch des Charakters. Weshalb der Edle zu dem Edlen gehört, das hat keine andere Ursache als das Gefühl. Ein Mensch mit niedriger Gesinnung gehört zu den gemeinen Kreaturen aus keiner anderen Ursache heraus, als um des Gefühls willen. Wenn sich das Gefühl in Übereinstimmung mit der Vernunft befindet, dann ist der Mensch ein Weiser; harmoniert das Gefühl nicht mit der Vernunft, so ist das ein niedrig gesinnter Mensch^a.

Es ist klar verständlich: Wang An-schī meint, im ursprünglichen Charakter des Menschen gibt es weder Gutes noch Böses, aber das Gefühl bringt die Eigenschaften zum Ausdruck. In ähnlicher Weise sagt auch Su Dung-po: Gutes und Böses äußert der Charakter im Handeln, es liegt aber nicht im Charakter selbst^b. Das bedeutet: im ursprünglichen Charakter des Menschen gibt es weder Gutes noch Böses; erst wenn sich das Gefühl äußert, dann zeigen sie sich.

Auch in dieser Lehre wird von dem ursprünglichen Charakter der Einzelperson ausgegangen, obwohl nicht von einer solchen gesprochen wird.

Insbesondere erscheint uns die Lehre von Mong Dsi und Sün Dsi interessant, die wir daher etwas ausführlicher behandeln wollen. Mong Dsi vertrat die Auffassung, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen nur Gutes enthält und beweist seine Lehre in folgender Art: „Jeder Mensch hat ein Herz, das anderer Leiden nicht mit ansehen kann . . . Wenn Menschen zum erstenmal ein Kind erblicken, das im Begriff ist, auf einen Brunnen zuzugehen, so regt sich in aller Herzen Furcht und Mitleid. Nicht weil sie mit den Eltern des Kindes in Verkehr kommen wollten, nicht weil sie Lob von Nachbarn und Freunden ernten wollten, nicht weil sie üble Nachrede fürchteten, zeigen sie sich so^c.“

Das ist ein Beispiel dafür, daß jeder Mensch Mitleid in seinem Herzen trägt. „Angenommen, es handle sich um einen Korb Reis oder eine Schüssel Suppe. Leben oder Tod hängen davon ab, ob man sie bekomme oder nicht. Wenn sie unter Scheltworten angeboten werden, so wird selbst ein Landstreicher sie nicht annehmen; werden sie mit einem Fußtritt hingeworfen, so wird selbst ein Bettler sich nicht herablassen, sie anzunehmen^d.“

^a Vgl. Ling Tschuan Siän Scheng Wen Dsi²¹, Bd. 67, S. 7—8. (Si Bu Tsung Kan Dsi Bu²²).

^b Vgl. Su Dung-po Dsi „Yang Hiung Lun“, Bd. 18, S. 71. (Wan Yu Wen Ku 0811.)

^c Mong Dsi, Übersetzung von Richard Wilhelm, S. 34.

^d Ebda. S. 136.

Das ist ein Beispiel dafür, daß jedem Menschenherzen Schamgefühl innewohnt. „Wenn du deinem älteren Bruder den Arm verrenken und ihm sein Essen nehmen müßtest, um selbst essen zu können, aber nichts zu essen hättest, wenn du deinem Bruder den Arm nicht verrenketst: würdest du ihm dann seinen Arm verrenken? Wenn du deinem Nachbarn über die Mauer steigen und seine jungfräuliche Tochter wegschleppen müßtest, um ein Weib zu bekommen, aber kein Weib bekämost, wenn du sie nicht wegschlepptest: würdest du sie dann wegschleppen?“^a

Das ist ein Beispiel, daß jedem Menschen ein Gefühl der Achtung und der Ehrerbietung angeboren ist.

„Im grauen Altertum kam es wohl vor, daß Leute ihre Nächsten nicht beerdigten, sondern, wenn sie starben, hob man sie auf und warf sie in den Straßengraben. Wenn die Hinterbliebenen dann anderen Tags dort vorbeikamen, hatten Füchse und Wildkatzen den Toten angefressen, Fliegen, Maden und Maulwurfgrillen ihn benagt. Da trat ihnen der Schweiß auf die Stirn, sie schlugen die Augen nieder und wagten nicht, hinzusehen. Daß sie sich schämten, war nicht um der anderen willen; ihre eigene innerste Gesinnung zeigte sich in Gesicht und Augen. Sie kehrten heim und holten Körbe und Spaten und deckten die Reste zu. Wenn sie wirklich recht handelten, als sie die Leichen ihrer Anverwandten also beerdigten, so ist die Art, wie ein kindlicher Sohn und liebevoller Mensch seine Nächsten beerdigt, dem Sinn der Natur entsprechend.“^b

Das ist ein Beispiel dafür, daß alle Menschen das Gefühl der Billigung und Mißbilligung haben.

Was Mong Dsi über den ursprünglichen Charakter des Menschen in seinem oben zitierten Buch als gut erwähnt, sind also folgende vier Merkmale:

1. Das Gefühl des Mitleids.
2. Das Gefühl der Scham.
3. Das Gefühl der Hochachtung und Ehrerbietung.
4. Das Gefühl der Billigung und Mißbilligung.

Aber warum sind diese vier Eigenschaften als gut im ursprünglichen Charakter des Menschen bezeichnet?

Mong Dsi sagt darüber: „Mitleid ist der Anfang der Liebe, Schamgefühl ist der Anfang des Pflichtbewußtseins, Bescheidenheit ist der Anfang der Sitte, Recht und Unrecht unterscheiden ist der Anfang der Weisheit.“^c

Mong Dsi behauptet nun, diese vier Eigenschaften sind der ursprüngliche, gute Charakter des Menschen. Wenn ein Mensch diese vier Tugenden erfüllt, dann wird er ein Weiser werden; erfüllt er sie nicht, dann ist er das Gegenteil eines guten Menschen. In diesem Sinne sagt er: „Liebe, Pflicht, Schicklichkeit und Weisheit sind nicht von außen her uns anezogen, sie sind unser ursprünglicher Besitz. Die Menschen denken nur nicht daran. Darum heißt es: Wer sucht, bekommt sie; wer sie liegen läßt, verliert sie. Daß so große Unterschiede vorhanden sind, daß manche doppelt, fünffach, ja unendlich mehr besitzen

^a Ebda. S. 141/142.

^b Ebda. S. 60.

^c Ebda. S. 34.

als andere, kommt nur daher, daß diese ihre Anlagen nicht erschöpfend zur Darstellung bringen^a."

Was hier aus Mong Dsi's Buch herangezogen wurde, beweist, daß er die Meinung vertritt, der ursprüngliche Charakter des Menschen ist gut. Wenn der Mensch nicht gut ist, so ist dies eine Folge nachträglicher Herausbildung.

Der entschiedenste Gegner von Mong Dsi war Sün Dsi. Er lehnt den angeborenen guten Charakter des Menschen ab, und behauptet, daß er erst anerzogen werden muß. Er bezeichnet also den ursprünglichen Charakter des Menschen als böse. Im Buche „Sün Dsi“ lautet der erste Satz des Kapitels „Sing O Piën²²“ oder „Der böse Charakter des Menschen existiert von Anfang an“: „Der ursprüngliche Charakter des Menschen ist böse“. Der gute Charakter ist erst vom Menschen gebildet worden^b. Sün Dsi untersucht nun, was eigentlich der ursprüngliche Charakter des Menschen sei, und welches die vom Menschen gebildeten Eigenschaften wären. Er erklärt: „Was man nicht erlernen kann, nicht erst herauszubilden braucht, sondern in sich trägt, das ist der ursprüngliche Charakter. Was der Mensch erst erlernen und heranbilden muß, ehe er es besitzt, das ist der von den Menschen geschaffene Charakter^c.“

Er sagt dann weiter: Der ursprüngliche Charakter ist angeboren, der von den Menschen gebildete nachträglich entstanden; das heißt mit anderen Worten: Was wir als ursprünglichen Charakter besitzen, ist böse, der nachträglich entstandene ist von den Menschen durch Sitte, Moral, Religion, Erziehung und Rechtsordnung entwickelt worden.

Jetzt wollen wir die prinzipielle Voraussetzung für Sün Dsi's Behauptung, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen böse ist, untersuchen:

a) Dem ursprünglichen Charakter des Menschen ist es angeboren, Vorteile für sich zu wollen. Wenn man nach dem ursprünglichen Charakter handelt, dann entsteht dadurch gewaltsames Entreißen und jedes rücksichtsvolle Überlassen des Begehrten an andere Menschen verschwindet; der Neid stellt sich ein; wenn man sich diesem ursprünglichen Charakter überläßt, muß die Menschenliebe und das Pflichtgefühl Schaden erleiden; Treue und Ehrlichkeit sind dann verschwunden. Der angeborene ursprüngliche Charakter des Menschen hat Ohren- und Augenwünsche, das heißt: die Menschen verlangen nach schönen Tönen und schönen Farben. Wenn man nach dem ursprünglichen angeborenen Charakter handelt, dann entsteht Unzucht und die Höflichkeit und Rechtschaffenheit, Sitte und Ordnung müssen verschwinden. Das Handeln nach dem ursprünglichen Charakter und dem Gefühl führt zu gewaltsamen Wegnehmen, verwirrt Sitte und Ordnung und läßt schließlich alles im Bösen enden. Deshalb muß es eine lehrweise Erziehung und Anleitung zu Höflichkeit und Rechtschaffenheit geben; dann erst entsteht ein rücksichtsvolles Zurücktreten vor dem anderen und eine Übereinstimmung, mit Sitte und Ordnung, die schließlich alles zu einer Regelung kommen läßt^d.

^a Ebda. S. 132.

^b Sün Dsi: Sün Dsi Dsi Gië³³ „Sing O Piën“, Bd. 4, S. 32. (Wan Yu Wen Ku 0043.)

^c Ebda. S. 33.

^d Ebda. S. 32.

Sün Dsi's Beispiel zeigt klar, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen böse ist und der gute Charakter des Menschen erst herausgebildet werden muß.

b) Dem ursprünglichen Charakter des Menschen entspricht es, daß man essen möchte, wenn man Hunger fühlt; daß man warm werden möchte, wenn einem kalt ist, und ausruhen möchte, wenn man müde ist. Das ist das ursprüngliche Gefühl und der ursprüngliche Charakter des Menschen. Wenn aber jemand Hunger hat und vor dem ehrwürdigen Alter nicht wagt, zuerst zu essen, so ist das ein rücksichtsvolles Zurücktreten vor dem anderen. Wenn jemand müde ist, aber keine Ruhepause zu verlangen wagt, weil er an Stelle des ehrwürdigen Alters zu arbeiten hat, wenn also der Sohn zurücktritt vor dem Vater, der jüngere Bruder vor dem älteren und der Sohn an Stelle des Vaters und der jüngere Bruder an Stelle des älteren arbeitet, so sprechen diese beiden Beispiele gegen den ursprünglichen Charakter und das Gefühl des Menschen. Das heißt mit anderen Worten: Die Lehre, daß sich der Sohn den Eltern gegenüber gut verhalte, ist die Sittenordnung der Höflichkeit und Rechtschaffenheit. Wenn man nach dem Gefühl und dem ursprünglichen Charakter handelt, dann gibt es kein Zurücktreten vor dem anderen; wenn man aber zurücktritt, so ist das gegen das Gefühl und den ursprünglichen Charakter des Menschen^a.

Auch dieses Beispiel zeigt klar, daß der ursprüngliche Charakter böse ist, der gute dagegen erst herausgebildet werden muß.

c) Der Wunsch, Vorteile zu erlangen, entspricht dem Gefühl und dem ursprünglichen Charakter des Menschen.

Wir nehmen an, Brüder, die ein Vermögen zu verteilen haben, handeln nach Gefühl und ursprünglichem Charakter; sie versuchen also Vorteile herauszuschlagen und werden sich streiten. Wenn aber die Sittenordnung der Höflichkeit und Rechtschaffenheit herausgebildet ist, und dieser Ordnung entsprechend gehandelt wird, dann treten die Brüder voreinander zurück. Wenn man deshalb nach dem Gefühl und ursprünglichen Charakter handelt, dann streiten sich die Brüder; wenn aber Höflichkeit und Rechtschaffenheit herausgebildet sind, treten sie gegenseitig zurück^b.

Daraus ersehen wir, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen böse ist; der gute muß erst herangebildet werden.

d) Die Weisen der alten Zeit betrachteten den ursprünglichen Charakter des Menschen als ungerecht und nicht als gerade und offen; sie erblickten in ihm Aufruhr und Unordnung. Deshalb errichtete man die Macht der Oberen, die beobachten sollten, und man strebte danach, den Menschen zur Höflichkeit und Rechtschaffenheit zu erziehen, Gesetze für die Regierung und als verbindlich anerkannte Strafen und Verbote zu entwerfen. Auf diese Weise wollte man die Welt veranlassen, eine Regelung auszubilden und zur Übereinstimmung mit dem Guten zu gelangen. Das war die Regelung der Weisen und Oberen und die Erziehung zu Höflichkeit und Rechtschaffenheit.

^a Ebda. Bd. 4, S. 33.

^b Ebda. Bd. 4, S. 35.

Wenn man heute versuchen würde, die Macht der Oberen abzutun und auf die Erziehung zur Höflichkeit und Rechtschaffenheit wie auch auf die Regelung der Gesetze zu verzichten und auch die Strafe, die verbietet, abzuschaffen, und dann die Menschen auf der Welt in ihren gegenseitigen Beziehungen beobachtete, dann würde der Stärkere dem Schwächeren schaden und ihn berauben. Die Majorität würde die Minderzahl mißhandeln und zum Schweigen zwingen. Es dauerte nicht lange, dann wären der Aufruhr und die gegenseitige Vernichtung da^a.

Daraus läßt sich klar entnehmen, daß der ursprüngliche Charakter der Menschen böse ist; was gut ist, wurde erst von ihm herausgebildet.

Die Lehren von Mong Dsi und Sün Dsi werden im allgemeinen als monistische aufgefaßt, d. h., der Charakter wird entweder als gut oder böse behauptet. Wenn wir jedoch die Bücher der beiden Philosophen genau untersuchen, so finden sich bei ihnen doch viele dualistische Züge. So gibt zum Beispiel Mong Dsi zu, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen auch Böses kennt. Nach unserer Auffassung entspricht das Verlangen nach Nahrung und schönen Farben dem ursprünglichen Charakter. Mong Dsi jedoch behauptet, daß diesen Bedürfnissen das Schicksal entgegenstehe. Er sagt daher: „Das Gefühl des Geschmackssinnes nach Leckerbissen, das Bedürfnis des Gesichtssinnes nach schönen Farben, das Verlangen des Gehörsinnes nach schönen Tönen, die Begier des Geruchsinnes nach Wohlgerüchen, die Forderung des Leibes nach Ruhe und Behagen . . . das ist der ursprüngliche Charakter. Aber es gibt auch ein Schicksal; darum sagt der Edle nicht, daß das ursprünglicher Charakter ist^b.“ Die verschiedenen erwähnten Bedürfnisse sind ursprüngliche Charaktereigenschaften; sie sind der Natur des Menschen angeboren. Aber Mong Dsi spricht nicht davon, daß solche Bedürfnisse ursprünglicher Charakter seien, weil er wahrscheinlich fürchtete, daß die Menschen den Begriff vom ursprünglichen Charakter als Vorwand benutzen könnten. Damit sie nicht vergessen, daß es neben dem ursprünglichen Charakter noch ein Schicksal gibt und die mannigfaltigen erwähnten Bedürfnisse bereits durch das Schicksal bestimmt sind, sollen die Menschen nicht dringlich auf den Bedürfnissen bestehen.

Zu dem verlangt Mong Dsi noch folgendes: „Daß die Liebe walte zwischen Vater und Sohn, daß die Pflicht walte zwischen Herr und Diener, daß der Anstand walte zwischen Gast und Wirt, daß die Weisheit walte zur Erkenntnis der Würdigen, daß der Heilige walte über dem Himmelsweg. Das ist Schicksal. Aber da es darin auch den ursprünglichen Charakter gibt, redet der Edle nicht davon, daß es Schicksal ist.“

Die oben aufgezählten Beispiele sind Äußerungen des Schicksals. Sie sind schon von Natur festgesetzt. Mong Dsi sagt aber nicht, daß es Schicksal ist, weil die Menschen den Schicksalsbegriff als Vorwand benutzen könnten und nicht weitere Fortschritte machen würden. Er nannte den ursprünglichen

^a Ebda. Bd. 4, S. 36.

^b Mong Dsi: Vgl. die Übersetzung von Richard Wilhelm, S. 177.

^c Mong Dsi: Vgl. die Übersetzung von Richard Wilhelm, S. 177/178.

Charakter Schicksal, weil er verhindern wollte, daß die Menschen Böses tun, und er bezeichnete das Schicksal als den ursprünglichen Charakter des Menschen, weil er die Menschen zu gutem Handeln veranlassen wollte. Nach diesen Erwägungen aber kann man nicht sagen, daß Mong Dsi den menschlichen Charakter als nur gut betrachtete, sondern auch er sah die bösen Seiten des menschlichen Charakters. Trotzdem aber hielt er daran fest, zu betonen, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen gut sei.

Auch nach Sün Dsi kann es im ursprünglichen Charakter des Menschen nicht nur, wie er selbst immer hervorhob, nur Böses geben. Es muß auch seiner Auffassung nach Gutes im ursprünglichen Charakter des Menschen enthalten sein. So behauptete er zum Beispiel, wie wir oben erwähnten, daß der ursprüngliche Charakter des Menschen böse sei; deshalb müsse es eine lehrweise Erziehung und eine Anleitung zu Höflichkeit und Rechtschaffenheit geben, denn dann bilde sich ein rücksichtsvolles Überlassen der Dinge an andere Menschen und eine Übereinstimmung mit Sitte und Ordnung heraus und alles werde schließlich zu einer Regelung gelangen.

Nun müssen wir aber fragen: Wenn der ursprüngliche Charakter des Menschen bereits böse ist und nur durch die von ihm geschaffene Erziehungsweise zum Guten hingeführt werden soll, wie ist es dann möglich, daß eine „lehrweise Erziehung und eine Anleitung zu Höflichkeit und Rechtschaffenheit“ gefunden wird? Wenn die Menschen fähig sind, solche Erziehungsmethoden und Tugenden herauszubilden, dann muß ihr ursprünglicher Charakter doch bereits auch Gutes enthalten.

Sün Dsi sagt außerdem: „Der ursprüngliche Charakter von Yau²³ und Schun²⁴ (den beiden guten Herrschern), wie auch von Gië²⁵ und Dsch²⁶ (den beiden schlechten Kaisern und Räubern) war gleich; genau so sind auch der ursprüngliche Charakter des Edlen und des Niedriggesinnten gleich.“ Das heißt also: der ursprüngliche Charakter des Menschen ist bei dem guten wie bei dem schlechten Menschen gleich. Nach der Meinung von Sün Dsi haben die Menschen mit niedriger und schlechter Gesinnung noch den ursprünglichen Charakter, die Edlen wurden durch die „lehrweise Erziehung und die Anleitung zu Höflichkeit und Rechtschaffenheit“ zu solchen gemacht. Aber Höflichkeit, Rechtschaffenheit, und die Ordnung sind erst durch Weise entwickelt worden. Diese Weisen waren auch nichts anderes als Menschen. Wenn der ursprüngliche Charakter der Weisen auch nur Böses enthielte, wie könnten sie da so gute Werke schaffen? Wir müssen daher sagen: obwohl Sün Dsi den ursprünglichen Charakter des Menschen als böse bezeichnet, muß er doch auch Gutes enthalten.

Wie wir in der kurzen Skizze über den ursprünglichen Charakter des Menschen in den verschiedenen philosophischen Schulen Chinas zu zeigen versuchten, gibt es tatsächlich nur dualistische Lehren. Es leuchtet ein, daß die guten Menschen ursprünglich auch Schlechtes in ihrem Charakter haben müssen, genau so wie die schlechten ursprünglich auch Gutes besitzen. Es ist

^a Sün Dsi: Sün Dsi Dsi Gië, „Sing O Piën“, Bd. 4, S. 37. (Wan Yu Wen Ku 0043.)

unmöglich, daß der ursprüngliche Charakter nur Gutes oder nur Böses enthalten sollte.

Gutes und Böses stehen einander gegenüber; das ist eine Tatsache, die wir aus der Geschichte entnehmen können und auch heute immer vor Augen sehen. Wenn wir uns nicht nur darauf beschränken, die Ethik zu untersuchen, sondern zum Beispiel die Religionen betrachten, so finden wir auch dort nichts anderes als dualistische Auffassungen. Obwohl es in der christlichen Religion nur eine einzige Gottheit gibt, so ist dem Göttlichen doch das Satanische gegenübergestellt. Im indischen Brahmanismus wird zwar Brahmā, das „Absolute“, als oberste Gottheit anerkannt, aber es kommt auch hier der ewige Gegensatz zwischen dem Guten und Bösen in Viṣṇu, der die Welt in Ordnung hält, und in Śiva, der alles zerstört, zum Ausdruck. In der parsischen Religion des Zoroaster oder Zarathustra wird ebenfalls der Gegensatz von gut und böse durch den nie endenden Kampf zwischen Ormuzd, dem Gott des Lichts, und Ahriman, dem Gott der Finsternis, verkörpert.

Genau so verhält es sich auch, wie wir oben schon erwähnt haben, mit den monistischen Lehren in der Ethik. Das Gute, das von Mong Dsi, und das Böse, welches von Sün Dsi im ursprünglichen Charakter behauptet wird, trägt auch bei diesen beiden Philosophen dualistische Züge. Wenn wir genau untersuchen, lassen sich alle monistische Theorien als dualistisch erweisen.